

Ein Erfahrungsbericht vom 1. internationalen Treffen junger Katholiken für Soziale Gerechtigkeit

Päpstliche Lateranuniversität / Rom, 20.-24. März 2013

von Maria Anderl und Bärbel Auer

Vom 20. bis 24. März fand in Rom das 1. internationale Treffen junger Katholiken für Soziale Gerechtigkeit statt. 130 Jugendliche und junge Menschen aus aller Welt folgten der Einladung des Heiligen Stuhls, darunter auch mit Maria Anderl aus Nürnberg und der Südtirolerin Bärbel Auer zwei Absolventinnen der Benediktbeurer Hochschulen, übrigens die einzigen Teilnehmerinnen aus dem deutschsprachigen Raum. Maria Anderl (M) und Bärbel Auer (B) stellen im Folgenden ihre Erfahrungen bei diesem Treffen dar.

Mittwoch, 20. März: Ankunft und Eröffnung

Später Vormittag Ankunft mit dem Zug in Rom. Maria Anderl und Bärbel Auer suchen ihre Unterkunft auf. Sie liegt nicht weit von Stazione Roma Termini, eine Pension der Suore di Sant'Anna della Provvidenza, der St. Anna Schwestern der göttlichen Vorsehung. Ein kurzes Mittagessen und es geht in strömendem Regen, gegen den noch schnell ein Schirm gekauft wird, in die Päpstliche Lateranuniversität. Dort beginnt um 15.00 Uhr die Registrierung der Teilnehmer des Treffens, man kann es nicht verfehlen, wenn man die zwei großen Plakate mit der Aufschrift und dem Logo des Treffens, die vor dem Eingang der Päpstlichen Lateranuniversität angebracht sind, erst einmal gefunden hat. Durch die Tür und es gibt die erste Überraschung:



Maria Anderl (l.) und Bärbel Auer im Zug von Verona nach Rom zum 1. Treffen junger Katholiken für Soziale Gerechtigkeit.

B: „Der erste Eindruck hat mir den Boden unter den Füßen weggezogen. Wir hatten soeben das Foyer betreten, schon stand der Hauptorganisator des Treffens, Domenico Musso, vor uns und hieß uns herzlichst willkommen. Von allen Seiten wurden uns Wertschätzung, Willkommensgrüße und Hilfeleistungen entgegengebracht. Dank der optimalen Organisation hatten wir sofort unsere Jacken an der Garderobe deponiert, unsere Unterlagen für das Treffen erhalten – am wichtigsten der Teilnehmerausweis –, waren mit Rucksack inklusive T-Shirt und Pullover mit dem Logo des Treffens ausgestattet, hatten gleich schon ein Interview abgegeben und fanden uns vor einem Willkommensbuffet wieder. Die schon eingetroffenen Teilnehmer stellten sich gleich einander vor und bei einigen gab es ein Aha-Erlebnis, da man die schon zuvor geknüpften Facebook-Kontakte nun leibhaftig vor sich stehen hatte.“

Sich an süßen und salzigen italienischen Delikatessen erfreuend erleben die beiden Benediktbeurer Absolventinnen das weitere Eintrudeln der Teilnehmer. Im Anschluss finden Führungen in verschiedenen Sprachen durch die Päpstliche Lateranuniversität statt, dann ein Warming-up in Kleingruppen, bei dem ein Symbol für die Kirche, wie sie sich die jeweilige Gruppe vorstellt, kreiert wird.

Die offizielle Begrüßung erfolgt im Auditorium Maximum der Universität durch den Bischof und Rektor der Päpstlichen Lateranuniversität Enrico dal Covolo SDB. Einen inhaltlichen Impuls lässt der Generalobere der Salesianer Don Boscos, Don Pascual Chávez Villanueva, zum Thema „Das Engagement der jungen Katholiken in der Neuevangelisierung“ folgen. Don Chávez unterstreicht darin die wichtige Rolle, die den jungen Menschen bei der Evangelisierung zukommt: „Die Jugend ist nicht die Zukunft der Kirche, sondern ihre Gegenwart.“ Durch den weiteren Abend führt die bekannte italienische Tänzerin, Sängerin, Schauspielerin und Fernsehmoderatorin Lorella Cuccarini.



Der Generalobere der Salesianer Don Boscos, Don Pascual Chávez Villanueva, bei seinen Worten an die Jugendlichen zu Beginn der Veranstaltung

B: „Gleich zu Beginn wurde mir indirekt vermittelt:

Wir sind hier, um zu bezeugen, was wir glauben, für das einzustehen, was uns wichtig ist und dies mit Freude und Selbstvertrauen zu tun. Ich war unter zehn Teilnehmern, die sich, moderiert durch Lorella Cuccarini, vor vollem Auditorium vorstellen durften. Wer, woher, wie alt und warum die Teilnahme an diesem Meeting? – Das Motiv der Teilnahme war für mich der Wunsch, mit jungen Katholiken aus der ganzen Welt zusammenzukommen, um einen gemeinsamen Weg zu finden, unseren Glaube in der säkularisierten Welt zu leben und weiterzutragen.“

Special Guest des Abends ist die italienische Rockband „The Sun“. Sie machen Musik und unterhalten die Teilnehmer, aber sie haben auch etwas über den Glauben zu sagen, so Francesco Lorenzi, der Leadsänger der Band, der ein ergreifendes Zeugnis abgibt, indem er darstellt, wie er durch eine Einführung in den Glauben für Jugendliche seine Vorurteile überwunden und in der Kirche seinen Platz gefunden hat. Die Beschäftigung mit dem Glauben hat sein Leben geradezu auf den Kopf gestellt, von einem Leben im Musikbusiness mit Drogen, wechselnden Beziehungen und innerer Leere zu einem solchen, wo Freude, Freundschaft und Zuwendung wirkliche Werte sind und als solche gelebt werden können. Der Abend wurde mit einem festlichen großen Abendessen beschlossen.

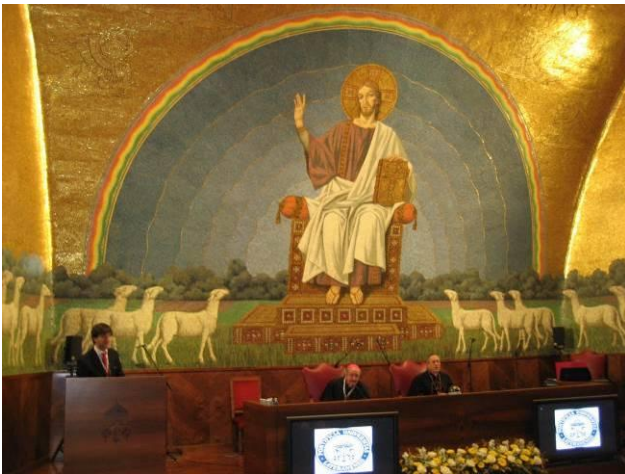
B: „Am ersten Abend hatte ich so viele neue Gesichter und Namen kennengelernt, dass ich mich an einen Teil schon gar nicht mehr erinnern konnte. Aber das war halb so schlimm, so schien es allen zu gehen. Wichtig war, dass wir uns schon nach kurzer Zeit als eine Gemeinschaft sahen, trotz der Unterschiede in Kultur, Hautfarbe, Herkunft, Lebenszielen, denn der Glaube war die Grundlage und die wichtige Verbindung zwischen uns allen.“

Donnerstag, 21. März 2013: Soziale Missstände und Neuevangelisierung

Maria Anderl und Bärbel Auer besuchen nach dem Frühstück in ihrer Unterkunft am nächsten Morgen eine für die Jugendlichen durchgeführte englisch-sprachige Messe in der Lateranbasilika. Danach beginnt der Tag Zwei des Treffens offiziell mit einem Morgengebet und einem Impuls von Chiara Amirante, die als beratendes Mitglied dem Päpstlichen Rat für Pastoral zugehört und sich in Italien mit ihrer Bewegung „Neue Horizonte“ in Kreisen der katholischen Jugend großer Beliebtheit erfreut.

M: „Die gemeinsamen Gebete haben mich tief berührt. Wer andere für das Evangelium begeistern will, muss selbst aus dem Gebet heraus leben. Das gemeinsame Singen von Lobpreisliedern in verschiedenen Sprachen erinnerte mich an Pfingsten und wir spürten, dass der Heilige Geist unter uns wirkte. Die Stimmung war ähnlich wie bei den Weltjugendtagen – das Gebet war nicht so ernst oder nüchtern wie hier bei uns in Deutschland, sondern die Glaubensfreude kam mit Leib und Seele zum Ausdruck, mit Singen,

Klatschen, Bewegungen und Tanz und bahnte sich auch dort einen Weg, wo man nicht jedes einzelne Wort verstand.“



Im Auditorium Maximum der Päpstlichen Lateranuniversität. Das Plenum ist zusammengetreten, auf dem Podium (von links nach rechts) Domenico Musso, der Spokesman des Treffens, Bischof Enrico dal Covolo SDB, der Rektor der Universität, und Kardinal Oscar Maradiaga SDB.

Im Anschluss daran steht der erste Vortrag auf dem Programm: Kardinal Oscar Maradiaga SDB, der Präsident von Caritas International widmet sich unter dem Titel „What went wrong?“ den gesellschaftlichen Fehlentwicklungen, die soziale Missstände mit ausgelöst haben. Kardinal Maradiaga führt aus, unsere Gesellschaft leide unter der zunehmenden Individualisierung. Als zentrale soziale Probleme weltweit benennt er Armut, Hoffnungslosigkeit, Kampf ums Trinkwasser, schlechte Arbeitsbedingungen, vor allem für Frauen, Verletzung der Menschenrechte, Jugendarbeitslosigkeit und Marginalisierung von gesellschaftlichen Gruppen. Ein Heilmittel gegen die Ungerechtigkeiten in der Welt stelle das Evangelium dar: ‚Es ist eine Quelle der Freiheit.‘ Kardinal Maradiaga plädiert für eine pastorale Theologie und eine theologische Pastoral und ermahnt die Zuhörer, ‚dass wir das Kreuz als „Gottes

Kraft und Gottes Weisheit“ nie vergessen dürfen, wenn wir die gesellschaftlichen Missstände verstehen wollen. Die Caritas tut viele gute Sachen, aber Strukturen und gute Absichten reichen nicht aus, wenn wir mehr sein wollen als eine NGO. „We must have the taste of God!“ Ob das Jahr des Glaubens mehr ist als leere Worte, hängt von uns allen ab, da jeder Getaufte das Evangelium verkündigen und in seinem Leben mutig bezeugen muss. Die sozialen Netzwerke bieten hierfür eine große Chance und könnten zur Globalisierung der Liebe beitragen.‘ Der Kardinal zeigt in seinem Vortrag auch die Bedeutung der Soziallehre der katholischen Kirche auf: Nächstenliebe sei das größte soziale Gebot. Die Option für die Armen habe eine lange Tradition der Kirche und gerade den jungen Menschen komme eine zentrale, gleichsam prophetische Rolle zu, eine bessere Welt zu schaffen. Die Mitwirkung an dieser Aufgabe könnten auch Jugendliche leisten, indem sie sich politisch engagieren und sei es nur insoweit, als sie den Politikern die Fragen stellen, die sie beschäftigen. Ohne die christliche Hoffnung müsste man angesichts der gegenwärtigen negativen Fakten eigentlich verzweifeln oder Amok laufen, die Glaubensfreude indes, die aus dem Inneren kommt, verändere nicht nur den Einzelnen, sondern auch unser menschliches Miteinander, ‚sie hilft uns, leidenden Menschen tröstend beizustehen.‘

Den restlichen Tag über gilt es für die Teilnehmer am Treffen, das Referat des Kardinals aufzuarbeiten und zu operationalisieren. Hier wechselten Gruppen- und Plenareinheiten ab.

M: „Am Nachmittag trafen wir uns in verschiedenen Arbeitsgruppen, um uns über die aktuelle soziale, aber auch spirituelle Situation der Jugend auszutauschen. Die erste Aufgabe lautete, eine positive Erfahrung aus seiner Heimat zu teilen. Das war nicht schwer! Denn zeitgleich fand im Kloster Benediktbeuern das 24/7-Gebet junger Menschen statt und die Erinnerungen an die ersten Tage, die ich vor meiner Abreise nach Rom noch miterleben durfte, waren noch sehr lebendig in mir. Später sollten wir dann einen zentralen Begriff auswählen und davon ausgehend konkrete Aktionen ausarbeiten. Es war sehr ermutigend, so viele engagierte junge Menschen zu erleben und gemeinsam Erfahrungen auszutauschen und Ideen zu entwickeln. Wir waren uns darin einig, dass wir als Christen der Welt Freude und Hoffnung bringen wollen – und die durften wir uns in diesen Tagen auch gegenseitig schenken.“

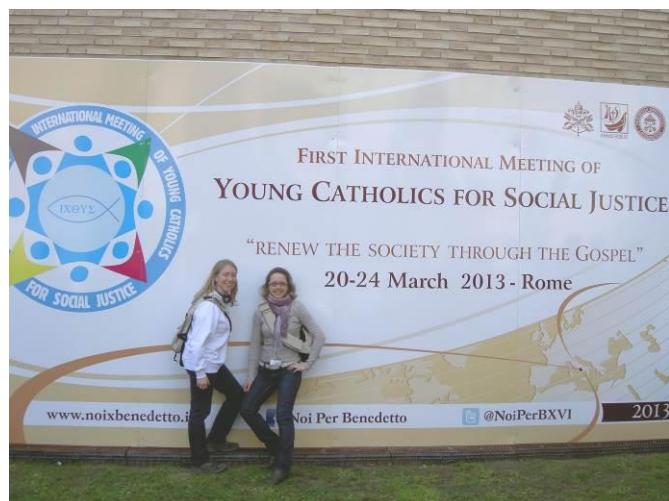
Nachdem die verschiedenen Gruppen ihre Ergebnisse im Plenum präsentiert haben, wird das gemeinsame Programm mit einem freien Fürbittgebet beschlossen. Dann brechen die jungen Katholiken in ihre jeweiligen

Unterkünfte auf, wo das Abendessen eine weitere Gelegenheit zum Kennenlernen der anderen Teilnehmer und zu einer gemeinsamen Abendgestaltung bietet.

Freitag, 22. März 2013: Die öffentliche Rolle der Religion

Der Freitag beginnt mit dem allmorgendlichen Gebet zum Heiligen Geist. Nach einer Einstimmung durch Dario Edoardo Viganò, einem Professor an der Päpstlichen Lateranuniversität und dem Leiter des Vatikanischen Fernsehzentrums, gibt der Bürgermeister von Rom den jungen Katholiken die Ehre. Gianni Alemanno zeigt sich vom politischen und sozialen Engagement der anwesenden Jugendlichen begeistert und ermuntert sie zu weiteren tatkräftigen Schritten hin zu Sozialer Gerechtigkeit. Überraschend wird daraufhin ein Brief von Papst Franziskus verlesen. Kardinal Maradiaga hatte ihn am Vortag aufgesucht und die Grüße der Teilnehmer am Treffen ausgerichtet, worauf dieser spontan zur Feder griff. Franziskus ermutigt die jungen Katholiken in seinem Schreiben, ihr Leben im Lichte des Glaubens an Christus zu leben und seine Liebe durch ein immer größeres soziales Engagement zu bezeugen.

Der weitere Vormittag ist ebenso abwechslungsreich wie sein Beginn. Verschiedene Referenten stellen die öffentliche Rolle der Religion in säkularisierten Gesellschaften dar. Deutlich wird den Teilnehmern, wie wichtig es ist, den Zusammenhang von Religion und Politik zu reflektieren. Als große Herausforderung und Gefahr in Europa wird die Diktatur des Relativismus thematisiert. Weit verbreitet sei außerdem das Fehlen von wirklichem Wissen über den Glauben, was z. B. auch in den Medien zum Ausdruck kommt, deren Berichterstattung über kirchliche Angelegenheiten häufig von Halbwissen und Falschheiten strotzt. Für die Kirche, also auch für deren Jugend, ist es aber eine sinnvolle und notwendige Aufgabe, sich den Medien als



Maria Anderl und Bärbel Auer vor dem gigantischen Plakat an einer Mauer der Päpstlichen Lateranuniversität in Rom.

wichtiger Ressource zu öffnen, was auch bedeutet, in einen Dialog mit anderen Weltanschauungen einzutreten. Dieser Dialog ist vor allem in Bezug auf andere Religionen wesentlich, denn alle Religionen suchen das Gute, aber eben auch mit denen zu führen, die christlichen Glauben nicht teilen. Der Dialog ergibt sich aus dem auch von der Kirche verteidigten Wert der Religions- und Gewissensfreiheit und er ist gerade auch für die demokratische Staatsform von entscheidender Bedeutung: Ohne Dialog keine Demokratie. Gleichzeitig gilt es aber auch auf die Grenzen von Dialog hinzuweisen. Dialog erstirbt da, wo der eigene Standpunkt verwässert wird: kein Dialog ohne eine eigene starke Identität!

Eine abschließende Fragerunde nimmt die Themen der Referate auf und führt sie weiter. Auch die Europazentriertheit der Referenten wird durch bestimmte Fragen ein wenig aufgebrochen und damit der Blick auf die globale Dimension der Kirche hin geweitet, in der nicht nur das Problem des fehlenden Wissens um den Glauben in den Medien besteht, sondern viel grundsätzlicher das mangelnde Kenntnisse des Christentums in anderen Erdteilen und bestimmten anderen Ländern und entsprechend fehlender Solidarität und Hilfe.

M: „Besonders berührt hat mich das Statement von Gloria, die über die Christenverfolgungen in Pakistan berichtete und sich beklagte, dass sich die Christen dort von uns im Stich gelassen fühlen. Es ist doch immer wieder erschreckend, wie wenig man über die anderen Länder weiß und wie konkret sonst so ferne Probleme auf einmal werden, wenn man einen persönlichen Bezug dazu bekommt.“

Bei den Gräbern der Päpste ...

Es ist 11 Uhr am Vormittag, als sich drei volle Reisebusse von der Päpstlichen Universität, am Kolosseum vorbei, auf den Weg zu den Vatikanischen Museen machen. Die Tagungsarbeit wird für den Rest des Tages vom Besuch christlicher Stätten um den Petersdom unterbrochen. Für viele Teilnehmer des Treffens ist es das erste Mal, dass sie einen Blick auf das alte Rom werfen können. In den Museen, die heillos überfüllt sind, werden Sprachgruppen (englisch, italienisch, spanisch) gebildet und diese durch die Museen geführt. Ziel und krönender Abschluss ist die Sixtinische Kapelle. Sie hat gerade erst wieder geöffnet, nachdem sie für das Konklave zur Wahl des neuen Papstes für die Öffentlichkeit unzugänglich war, gerade rechtzeitig, sodass die jungen Katholiken aus aller Welt sie besichtigen können.

B: „Noch vor wenigen Tagen hat das Konklave in diesem Raum Papst Franziskus gewählt. Ein beeindruckender Gedanke, der einen im Anblick Michelangelos Kunst stillhalten lässt.“

Nach dem Mittagessen im Restaurant der Vatikanischen Museen werden die Gruppen in den Petersdom geführt. Der Weg dorthin ist ungewöhnlich, sie werden durch die sonst geschlossenen Gärten von den Vatikanischen Museen auf der Hinterseite des Petersdoms, an der Residenz des Papstes vorbei, in die Gruft mit dem Grab des Petrus geleitet. Vor Ort übernimmt der Kurienkardinal und Vikar für Staat der Vatikanstadt, Angelo Comastri die Regie und führt die Teilnehmer in die Geschichte der Basilika ein. Daraufhin begibt man sich zum Grab von Johannes Paul II. und Kardinal Comastri weiß viel über ihn und seine letzten Tage zu erzählen.



Beim Gebet am Grab von Papst Johannes Paul II.

B: „Das Gebet am Petrusgrab und das Grab des Seligen Johannes Paul II. hat viele von uns Teilnehmern an diesem Tag wohl am meisten berührt. Es waren Gebete, die von Herzen kamen. Gebete für uns junge Christen, die als junge Kirche in der Welt überzeugen und Frucht bringen wollen. Bitten für uns und für viele andere, auch Tränen, ausgelöst durch die Tiefe der Begegnung. Der beeindruckendste Moment der Erzählungen von Kardinal Comastri zu Johannes Paul II. war für mich eine Situation aus seinen letzten Tagen. Johannes Paul II. war an jenem Mittwoch durch seine Parkinsonerkrankung schon fast vollkommen ans Bett gefesselt. Er war sich aber trotzdem über die Wichtigkeit dieses Wochentages, des Tages seiner

Generalaudienz, im Klaren. Viele Menschen warteten auf ihn am Petersplatz. Er konnte nicht mehr sprechen, doch beharrte er so lange darauf, dass man ihn schlussendlich auf den Balkon brachte. Mit seiner Hand segnete er die Menschen mit einem großen Kreuzzeichen. Daraufhin war ein leises, doch klares Amen zu vernehmen. Sein letztes Wort.“

Nach der Führung verbleibt ein wenig Zeit, im Petersdom und auf dem Petersplatz zu verweilen. Sie wird auch zur Aufnahme eines Gruppenfotos vor der Basilika genützt.

B: „Rundherum stehen meine internationalen Freunde zum Gruppenfoto. Die Gesichter spiegeln Freude wider, leuchtende Augen erzählen von der Tiefe der Herzen und der Kraft, die sie aus dem Glauben schöpfen. Wir sind in der kurzen Zeit zu einer Familie zusammengewachsen. Wir junge Christen sind nicht traurig und verstaubt, nein, wir sind voller Dynamik und Kraft.“

Das Abendessen wird erneut in den jeweiligen Unterkünften eingenommen. Daraufhin findet man sich noch in Kleingruppen zum eigenen Abendprogramm zusammen. Maria Anderl und Bärbel Auer sitzen vor einer Bar an der Via Merulana und haben ein Getränk vor sich, zwölf Freunde und Freundinnen aus dem Treffen um sich. Die Gruppe ist international: Spanien, Frankreich, Mexiko, Deutschland, Italien.

M: „Gerade auch die informellen Gespräche am Rande trugen sehr zum Gelingen des Treffens bei. Denn auch hier unterhielten wir uns über die oft sehr verschiedene Situation in unseren Herkunftsländern. Wer weiß hier schon, dass die katholischen Christen auf Zypern der Minderheit der Maroniten angehören? Wo erzählt einem jemand, dass er aufgrund der Christenverfolgungen seine Heimat für immer verlassen musste? Und wann besteht die Gelegenheit, mit einem Australier über das schwache nationale Zusammengehörigkeitsgefühl in Deutschland zu reden? Besonders in der Begegnung mit anderen Kulturen durfte ich mehr und mehr die deutschen Besonderheiten erkennen und lernte vieles zu schätzen, was mir bisher so selbstverständlich erschien.“

Samstag, 23. März 2013: „Fighting for the family“



Bärbel Auer (links) und Maria Anderl vor einem Plakat, das für die Integrität der Familie wirbt.

Am letzten Tag des Treffens hält Bischof Vincenzo Paglia nach dem gewöhnlichen Procedere aus Gebet und geistlichem Impuls den mitreißenden Hauptvortrag über die Familie. Der Präses des Päpstlichen Rates für Familie betont unter dem Vortragstitel „Fighting for the family“ die wichtige Funktion der klassischen Familie als Keimzelle der Gesellschaft und als Ort, wo Sozialverhalten erlernt wird. Die Anwesenden ermuntert er, sich dafür einzusetzen, dass die Familie nicht weiter marginalisiert oder gar zerstört wird. Vor allem hier komme den Laien eine ganz wichtige Funktion zu, die Kleriker nicht übernehmen können, da sie nicht nur aus Erfahrung in der Herkunftsfamilie, sondern auch durch die Gestaltung ihrer je eigenen Familien

Überzeugungsarbeit für den Erhalt der klassischen Familie zu leisten im Stande sind. Während der Rede brandet auch immer wieder spontaner Beifall auf, so vor allem nach folgenden Worten: „Warum kann man seinem Fußballverein ewige Treue halten, aber nicht seinem Partner?“ „Viele Eltern schicken ihre Kinder zum Sport. Aber wir müssen auch die Muskeln des Herzens trainieren. Die Pfarrei ist so etwas wie eine Turnhalle – denn da trainieren wir die Muskeln des Herzens und lernen Liebe und Solidarität...“

Mehrfach äußern Teilnehmer im Anschluss an den Vortrag den Wunsch, die Kirche möge den jungen Männern dabei helfen, gute Väter zu sein. Die jungen Katholiken sehen eben auch bei den Vätern und nicht nur bei den Müttern allein die Sorge für die Erziehung der gemeinsamen Kinder. Die väterliche Rolle bei der Kindererziehung gilt es vor allem deshalb herauszustreichen, weil in vielen säkularistischen, vor allem westlich geprägten Gesellschaften die alleinerziehende Mutter zum Regelfall geworden ist oder dazu zu werden droht.

Im weiteren Verlauf des Tages widmen sich die jungen Katholiken in intensiver, von einer Mittagsmahlzeit nur kurz unterbrochenen Gruppenarbeit dem Hauptziel des Treffens: der Vorbereitung der Gründung eines dauerhaften Observatoriums junger Katholiken für Soziale Gerechtigkeit. Bislang ist die katholische Jugendarbeit überwiegend regional bzw. national organisiert, wohingegen eine globale Struktur, wie etwa eine Art „Jugendministerium“ im Vatikan noch fehlt. Deshalb entstand in enger Zusammenarbeit mit verschiedenen Einrichtungen des Heiligen Stuhls – und insbesondere mit dem Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden – die Idee, ein Observatorium ins Leben zu rufen, welches der Jugend dauerhaft eine Stimme im Vatikan verleihen soll.

B: „Es ist wichtig, dass junge Katholiken ihre Meinung einbringen, denn nur so wird die Kirche jung. Einerseits wird dadurch frischer Wind in den Vatikan gebracht werden, andererseits die Lehren des Vatikans durch seine jungen Botschafter in die Welt getragen. Junge Kirche, Neuevangelisierung, Soziale Gerechtigkeit erscheinen dabei als zentrale Begriffe.“

Die Teilnehmer am Treffen leisten einen entscheidenden Beitrag dazu, dass diese Vision bald Wirklichkeit werden kann. Denn der Heilige Stuhl will ihre Meinung hören und von ihnen wissen, wie sie sich die Arbeit des Observatoriums ganz konkret vorstellen. Mit Hilfe der kognitionswissenschaftlichen Methode der 6 Hüte nach Edward De Bono beleuchten die jungen Katholiken aus unterschiedlichen Perspektiven zahlreiche Aspekte bezüglich der Gründung und erarbeiten konkrete Vorschläge für die Struktur des Observatoriums.

Abschlusszeremonie

Die Abschlusszeremonie des Treffens wird durch den Kirchenchor und das Orchester der Diözese Rom feierlich mit der Vatikan-Hymne eröffnet. Nacheinander werden die 130 Teilnehmer aus aller Welt auf die Bühne gebeten, wo Bischof Enrico dal Covolo SDB, der Rektor der Päpstlichen Lateranuniversität, und Domenico Musso, der Hauptorganisator und Spokesman des Treffens, jedem Einzelnen ihren Dank aussprechen. Staunen und Freude lösen die Zeichen der Anerkennung aus, die sie den jungen Katholiken überreichen dürfen: eine Urkunde mit dem persönlichen päpstlichen Segen von Papst Benedikt XVI (da das Treffen noch in seinem Pontifikat vorbereitet und einberufen wurde) sowie eine Bronzemedaille mit dem Logo des Treffens.

M: „In diesen Tagen wurden uns so viel Wertschätzung, Anerkennung und Achtung von Seiten der Kirche entgegengebracht, die sicher nicht nur uns persönlich gilt, sondern die wir stellvertretend für alle jungen Katholiken erhielten. Und diese Botschaft möchte ich weitergeben: Die Kirche ist jung! Die Kirche braucht euch junge Menschen und interessiert sich für euch! Engagiert euch – es lohnt sich!“

Mit dieser beeindruckenden Zeremonie scheint das Treffen seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Doch sie wird von einer weiteren Überraschung übertroffen, die über die Lautsprecher durch den Saal bzw. in Simultan-Übersetzung über die Headsets in Englisch und Spanisch erschallt: 50



Bärbel Auer bei der Abschlusszeremonie mit der von Benedikt XVI. mit einem persönlichen päpstlichen Segen versehenen Teilnehmerurkunde.

der anwesenden jungen Katholiken dürfen – so die Ansage – am nächsten Morgen Papst Franziskus in der Palmprozession begleiten und einen Palmzweig tragen. Bei der anschließenden Auslosung wechseln sich atemlose Stille und großer Jubel ab, freudige Spannung erfüllt das Auditorium.

M: „Und dann der unfassbare Moment, als mein Name genannt wird und ich das begehrte gelbe Ticket überreicht bekomme, das mir am nächsten Morgen alle Wege auf dem Petersplatz öffnen sollte... Ich konnte es erst gar nicht glauben. Da bei den Spaniern und Südamerikanern alle Frauen mit erstem Namen Maria heißen, blieb mir zuvor schon mehrfach das Herz stehen. Natürlich hab ich mich riesig gefreut und es war sehr beeindruckend, wie alle anderen diese Freude mit mir teilten, auch diejenigen, die leider kein Ticket abbekommen hatten.“

Sonntag, 24. März: Palmsonntagliturgie mit Papst Franziskus

Der letzte Tag des Treffens beginnt in aller Frühe, um das Treffen mit dem Papst auch ja nicht zu versäumen. Das Frühstück wird kurzerhand auf 6 Uhr vorverlegt und auch die Hotelzimmer müssen noch geräumt werden, ehe sich die Teilnehmer zum letzten Mal vor der Päpstlichen Lateranuniversität versammeln, um gemeinsam zum Petersplatz zu fahren. Die jungen Menschen, die sowohl durch ihre offensichtlich unterschiedliche Herkunft als auch durch die einheitlichen weißen Pullover mit dem Logo des Treffens auffallen, ziehen interessierte Blicke auf sich. Doch schon gleich nach der Sicherheitskontrolle trennt sich die Gruppe auf: Der Großteil nimmt die privilegierten Plätze ganz vorne neben der Altarinsel ein, während den

50 Teilnehmern an der Palmprozession (unter ihnen Maria Anderl) von Sicherheitsbeamten und Schweizer Garde der Weg in ein Seitengebäude gewiesen wird. Dort stellen sie sich mit weiteren ausgewählten Teilnehmern für die Prozession auf und erhalten die großen Palmzweige. In der Wartezeit kommt es erneut zu einer warmen und herzlichen Begegnung mit „ihrem“ Bischof Enrico dal Covolo SDB, der „seine“ jungen Leute freudig begrüßt. Schließlich setzt sich die Prozession in Gang und zieht zur Mitte des Petersplatzes, wo Papst Franziskus die Palmsonntagsliturgie mit der Palmweihe eröffnet. In seiner Predigt spricht er von Themen, die auch während des 1. Treffens junger Katholiken für Soziale Gerechtigkeit eine zentrale Rolle einnehmen: Freude – Kreuz – Jugend. Anlässlich des diözesanen Weltjugendtages, der traditionell am Palmsonntag begangen wird, wendet er sich am Ende der Predigt sogar in verschiedenen Sprachen – auch auf deutsch – direkt an die jungen Menschen und lädt sie zum Weltjugendtag nach Rio de Janeiro (Brasilien) ein.

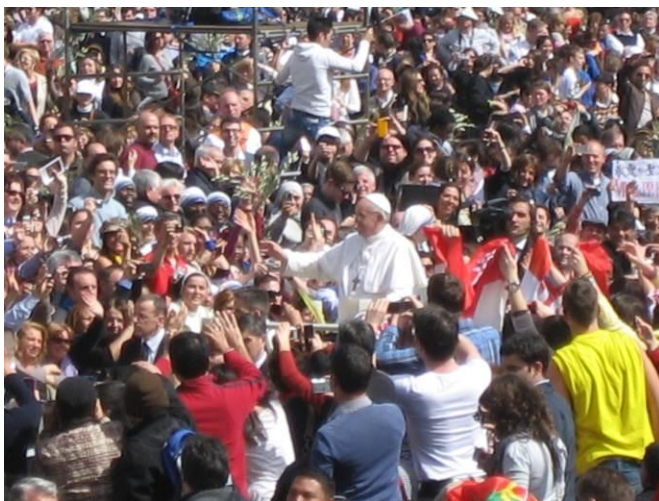
M: „Es war einfach unbeschreiblich, auf dem Petersplatz zu stehen und in der Prozession unmittelbar am neuen Papst vorbeizuziehen. Ich war lange nicht mehr so froh und sogar stolz, katholisch zu sein. In diesem Moment wurde mir bewusst, wie schön es ist, dass wir alle trotz kultureller, sprachlicher und persönlicher Unterschiede zum einen Leib der Kirche gehören und in Jesus Christus eins sind. Diese Erfahrung der Universalität der Weltkirche gibt mir Mut, auch Schwierigkeiten oder Ärgernisse im Alltag oder in der Kirche vor Ort auszuhalten.“



Bärbel Auer und Maria Anderl am Palmsonntag auf dem Petersplatz

Nach der Messe mit dem Papst lassen die jungen Katholiken das Treffen bei einem gemeinsamen Mittagessen ausklingen und für die meisten Teilnehmer steht der Aufbruch in diverse Himmelsrichtungen bevor.

M: „Aber es ist kein endgültiger Abschied, denn dieses Treffen war erst der Anfang! Vor allem über facebook stehen wir weiterhin in engem Kontakt, tauschen gegenseitig Gebetsanliegen, Informationen und Ideen aus und warten schon gespannt darauf, wie es mit der Gründung des Observatoriums vorangeht. In der kurzen



Ein Blick auf Papst Franziskus während der Feierlichkeiten am Palmsonntag..

Zeit sind mir viele Menschen so sehr ans Herz gewachsen, dass ich manchmal fast vergesse, dass sie ‚vom Ende der Welt‘ (eine in Anspielung auf Papa Francesco während des Treffens sehr beliebte Formulierung) kommen. Diese Verbundenheit gibt mir Mut und motiviert mich, auch wenn es schwer werden wird, als einzige deutsche Vertreterin hier vor Ort die Anliegen des Treffens umzusetzen.“

Die jungen Menschen verschenken kleine Zeichen der Verbundenheit und Freundschaft aneinander. Die beiden Vertreterinnen aus Benediktbeuern haben aus ihrer Heimat Postkarten mit dem Glasfenster der ZUK-Kapelle von Sieger Köder mitgebracht. Doch die größten Geschenke dieser Tage tragen sie im Herzen.

B: „Als persönliches Mitbringsel habe ich das bestärkende Gefühl, eine unter vielen jungen Katholiken auf dieser Welt zu sein, aus Rom mitgebracht. Dabei geht es vor allem um die Erkenntnis, dass diese neuen Freunde junge Katholiken sind, für die der Glaube nicht in vom alltäglichen Leben abgetrennten speziellen

Erlebnissen besteht, sondern eine Lebensgrundlage für jeden Atemzug und jede Handlung darstellt. Zusammen mit diesen jungen Katholiken fühle ich mich als eine Gemeinschaft, die für den Glauben einsteht und Ungerechtigkeiten in dieser Welt bekämpfen möchte, aber vor allem die tragenden Glaubensbotschaften leben und verbreiten möchte. Auch wenn wir dabei viele Hürden überwinden müssen und der Einsatz mit großem Aufwand verbunden sein wird – wir sind bereit!"